

Diskursiv / Präsentativ

Englisch: Diegetic / Non-Diegetic

THEORIE

Diskursiv: Ton und Bild gehören zur erzählten Welt — Musik aus dem Radio, Dialoge der Figuren. Präsentativ: Filmmusik, Voice-Over, Titel — nur für uns Zuschauer.

Am Set zeigt sich schnell: Es gibt Sound und Bild, die die Figuren selbst wahrnehmen — und solche, die nur die Zuschauer sehen und hören. Diese Unterscheidung zu verstehen, ist fundamental für jede Produktionsentscheidung vom Drehbuch bis zur Mischung. Diskursiv nennt man alles, was in der erzählten Welt selbst existiert. Der Fernseher läuft im Wohnzimmer — die Figur dreht ihn an, hört ihn. Das Orchester spielt im Konzertsaal — die Kamera sitzt im Publikum, die Musik ist real in diesem Moment. Ein Autounfall, Regen auf dem Fenster, die Nachbarin klingelt. Wenn der DoP dreht und der Ton-Mixer die Klasse-Musik aus Lautsprechern aufgenommen hat, weil sie in der Szene erklingt — das ist diskursiv. Die Figuren können danach sagen: »Hast du das gehört?« Das ist die Regel. Präsentativ hingegen: Der Soundtrack unter der Eröffnungsszene. Ein Voice-Over der Hauptfigur, das ihre inneren Gedanken offenbart, während sie schweigend aus dem Fenster blickt. Titel und Abspann. Grafische Effekte, Übergänge. Das adressiert die Zuschauer direkt — die Figuren nehmen das nicht wahr. Oft entsteht das als Editor- oder Mischer-Arbeit erst später: Die Musik wird erst in Schnitt und Mischung gelegt, nicht am Set. Es gibt keine Klasse im Raum, keinen Lautsprecher. Die Grauzone ist der interessante Ort. Ein Charakter hört Musik aus Kopfhörern — diskursiv oder präsentativ? Hängt ab: Sieht man die Kopfhörer, sieht man ihn reagieren, können andere ihn ansprechen — diskursiv. Liegt er bewegungslos da und die Musik schwimmt nur für die Zuschauer, während sein Gesichtsausdruck starr bleibt — prekär. Manchmal wird es bewusst vermischt: Die Musik startet diskursiv (Radio im Auto), zieht sich aber in präsentative Bereiche hinein, wird Storytelling-Werkzeug. Für die Postproduktion bedeutet das: Mischung separieren nach Schichten. Diskursive Sounds sind Location-Sound, Produktions-Audio — die müssen sauber sein, müssen sich vom Rest abheben lassen. Präsentative Elemente sind die kreativen Eingriffe danach. Kameraplatzierung, Schnitt-Rhythmus, die Musik selbst — all das spricht zu den Zuschauern, nicht zu den Figuren. Wird das vermischt oder verwischt, ohne dass es bewusst geschieht, wirkt der Film konfus. Zuschauer fühlen es instinktiv.